

Lea Klöppel

Onochoy

Am dritten und vierten September besuchten 5 Schüler unserer Gruppe mit Joseph und Elvira die Onochoy-Mittelschule.

Schon die Fahrt bis zum Treffpunkt, von dem aus unser Bus nach Onochoy starten sollte, war aufregend, da es wegen des Berufs- und Schulverkehrs sehr schwierig war, auch nur annähernd pünktlich anzukommen.

Als wir dann mit ein wenig Verspätung in der Schule ankamen, wurden wir von der Direktorin begrüßt und hatten sofort die Möglichkeit, uns durch ein großzügiges Frühstück zu stärken. Nachdem wir uns etwas mit der Schule vertraut gemacht hatten, machten wir uns auf dem Weg zum Dazan in Azagat, wo wir uns mit einem Lama unterhielten, der uns nicht nur durch den Dazan führte, sondern uns auch ausgiebig von seinem früheren Leben und dem Wandel zu seinem jetzigen Lama-Dasein erzählte sowie viele unserer Fragen beantwortete.

Anschließend besuchten wir ein Ferienlager, welches von einem Ingenieur aufgebaut worden war und in dem regelmäßig für sechs Wochen „unsozialisierte“ Jugendliche leben, um zu einem besseren Leben zurückzufinden. Obwohl es wie gewohnt etwas ärmlich war, machte es einen sehr positiven Eindruck auf uns, es sah alles nach einem sehr urigen und einfachen Leben aus.

Doch der eigentliche Grund unseres Besuchs beim Lager war die Heilquelle, die hinter dem Gelände lag. Wir ließen die Atmosphäre auf uns wirken, betraten auch selbst die Quelle, knoteten dann Bänder in den heiligen Baum hinter der Quelle – und säuberten schließlich die Quelle von all dem gespendeten Geld. Denn der Teller mit den Salzteigknödeln, der genau in der Mitte stand, erfüllte seine reinigende Wirkung offenbar doch nicht ausreichend.

Danach fuhren wir weiter zur „Azagater Mittelschule“, wurden wieder mit reichlich Essen versorgt, offiziell durch Tanz und Gesang begrüßt, beantworteten dann ein paar Fragen zu unserem Leben in Deutschland und fuhren zurück nach Onochoy, wo wir nach einer kurzen Besprechung für den nächsten Tag in „unsere neuen Familien“ entlassen wurden.

Dort fühlten wir uns überaus wohl, denn zum einen kannten wir unsere Gastgeschwister schon vom See, wo wir sie bereits sehr gern gehabt hatten, und zum anderen umsorgten sie uns wunderbar und wir hatten wohl lange nicht mehr so gut geschlafen wie in dieser Nacht.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück fuhr uns unser russischer Freund – obwohl er noch keinen Führerschein hatte, aber sein Vater war Polizist - mit dem Auto zur Schule.

Dort zeigte uns die Direktorin Bastelstücke aus Obst, Gemüse und Blumen, welche die Schüler aller Klassen zusammengestellt hatten. Wirklich beeindruckend, wie kreativ und genau alles gearbeitet war, sogar die Stücke aus den unteren Klassen! Laut der Direktorin war es häufig nicht nur eine Arbeit der Schüler, sondern vielmehr von der gesamten Familie. Als wir alles ausgiebig betrachtet hatten, bat uns die Direktorin, die einzelnen Bastelwerke zu bewerten und die Besten zu nominieren. Eine sehr schwere Aufgabe!

Als nächstes schauten wir beim Matheunterricht einer siebten Klasse zu, der äußerst gut vorbereitet war – mit Powerpoint und zu jeder Aufgabe eine kleine Anwendungsgeschichte und viele Bilder. Es war dermaßen durchgeplant, dass wir uns am Ende fragten, ob jede Stunde so vorbereitet war oder ob sie sich uns nur von ihrer besten Seite präsentieren wollten.

Auch der Sportunterricht war beeindruckend und sehr vielseitig: Wie wir erfuhren, waren die meisten Schüler dieser Klasse russischer Meister oder sogar Weltmeister in ihrer Disziplin! Als kleine Kostprobe wurde uns direkt eine Art Gewichthebe-Choreographie von drei Jungen vorgeführt, die jeweils ein bis zwei Gewichte mit einer Masse von 16 kg um sich herumschleuderten.

Zum Abschluss nahmen wir Teil am „Klub Erudit“, einem Sportwissens-Spiel, und am „Runden Tisch“ teil, bei dem uns nochmals eine Menge Fragen von Seiten der russischen Schüler und Schülerinnen gestellt wurden.

Zum Abschluss schauten wir uns dann das eigens für uns aufgeführte Stück „Mary Poppins“ mit Tanz und Gesang an; dann waren die beiden Tage in Onochoy auch schon zuende. Nachdem wir uns von unseren kurzzeitigen Gastfamilien verabschiedet hatten, fuhren wir zurück nach Ulan-Ude.